

Zuschriften an die Redaktion

Zu O. K. Werckmeisters Rezension von Hans Beltings »Das Ende der Kunstgeschichte« im Jännerheft, S. 1-9

Wenn O. K. Werckmeister im Jännerheft der *Kunstchronik* neben H. Beltings *Das Ende der Kunstgeschichte. Eine Revision nach zehn Jahren* gleich auch die Kunst der Gegenwart k.o. schlägt, dann fühlt man sich unwillkürlich — unter etwas geänderten ideologischen Vorzeichen — an die Debatten der 50er Jahre rund um H. Sedlmayrs *Verlust der Mitte* erinnert. Sieht man näher hin, ist das Spiel aber nicht ganz fair abgelaufen. Denn Werckmeister hat seinen Gegner nicht nur gefoult, sondern eigentlich einen Pappkameraden statt seiner aus dem Ring geworfen. So kritisiert Werckmeister Beltings Forderung nach einer Orientierung der Kunstwissenschaft an der Gegenwartskunst, weil er letztere für ebenso grob überschätzt hält wie seinerzeit die Salonkunst des 19. Jh.s. Mehr noch, eine solche Orientierung käme einer Aufgabe der Kunstgeschichte als kritischer Wissenschaft gleich, da sie nur mehr den Kapitalismus affirmiere. Denn laut Werckmeister stehen »in der politischen Mediendemokratie der kapitalistischen Massengesellschaft (...) führende Künstler gegenwärtig auf der Seite der 'freien' Wirtschaftskräfte, was sich an ihrer uneingeschränkten Förderung durch die Öffentlichkeitsarbeit der großen Formen zeigt.« Das würde allerdings bedeuten, daß das »Ende der Kunstgeschichte« nicht erst jetzt, sondern spätestens in der vom Frühkapitalismus gepushten Renaissance eingesetzt hätte. Ironischerweise tritt Werckmeister wenige Seiten zuvor gegen solche Kurz-Schlüsse auf, wenn er als »gemeinsames Wissen« der scientific society u. a. festhält, »daß Vera Muchinas 'Arbeiter und Kolchosbäuerin' nicht mehr als stalinistisches Machwerk verschrien wird, das durch seine Begründung in einer kriminellen Politik ästhetisch diskriminiert sei, wie vielleicht noch heute, sondern als monumentale Verklärung einer Ideologie, deren moralische Verurteilung

nicht notwendig eine ästhetische Verurteilung ihrer künstlerischen Manifestationen nach sich zieht.« Man muß schon ein ziemlich geübter Dialektiker sein, um nachvollziehen zu können, warum ein staatliches Auftragswerk für einen propagandistischen Anlaß ersten Ranges — die Pariser Weltausstellung 1937 — politisch unschuldiger sein soll als ein autonomes, von der PR-Abteilung eines Konzerns finanziertes Kunstwerk. Aber auch wenn man in den gesponserten Stars des Kunstbetriebs nur irrelevante Salonkünstler des Spätkapitalismus sieht, dann zeugt es schon von merkwürdiger Ignoranz, den Anti-Salon einer gesellschafts- und institutionskritischen Kunst einfach unter den Tisch fallen zu lassen. Werckmeister ist freilich gezwungen, seinen Gegner in simpelster Holzschnittmanier zu zeichnen, um ihn umso leichter aushebeln zu können. Denn hätte er z. B. die letzte *documenta* besucht (die natürlich auch »von Regierungsstellen, Banken und Großfirmen finanziert« ist und für Werckmeister *a priori* keine Glaubwürdigkeit besitzen kann), dann wäre ihm aufgefallen, daß dort genau jene von ihm geforderte »historische Chronologie des 20. Jh.s, die kunsthistorische Veränderungen an den Eckdaten der politischen Geschichte, der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte (mißt)«, realisiert worden ist. Im Prinzip war das gar nichts Neues, sondern faßte nur einen seit gut 30 Jahren existierenden Diskurs zusammen, für den Künstler wie z. B. Marcel Broodthaers, Hans Haacke und Dan Graham oder Kunsthistoriker wie Rosalind E. Krauss oder Benjamin H. D. Buchloh stehen. Nun könnte man zwar behaupten, dergleichen kritische Theorie und Praxis erfülle für das Kapital nur eine Hofnarrenrolle (und wenn Werckmeister von einer »scheinbar kritischen, tatsächlich affirmativen Reflexionsliteratur« spricht, denkt er möglicherweise daran), aber dann dürfte Werckmeister seine eigene Rolle nicht pseudoobjektiv ausklammern, sondern müßte sie genauso problematisieren, zumal er ja einen (von welchem Kapital finanzierten?)

Lehrstuhl an einer US-amerikanischen Universität innehat.

Mag. Anselm Wagner, Institut für Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Industriearchäologie der TU, Karlsplatz 13/257, A-1040 Wien

Stipendium des Freistaates Sachsen am Zentralinstitut

Am Münchner Zentralinstitut ist ab 1. August 1998 die Stipendiatenstelle des Freistaates Sachsen wiederzubesetzen. Das Stipendium dient der Durchführung eines größeren Forschungsvorhabens mit dem Ziel der Promotion (insbesondere aus dem Bereich der neuen und zeitgenössischen Kunst) und ist an einen Aufenthalt am Zentralinstitut gebun-

den. Aktive Teilnahme an den wissenschaftlichen Veranstaltungen des Zentralinstituts wird erwartet.

Bewerber sollten an einer sächsischen Universität einen ersten berufsqualifizierenden Abschluß im Fach Kunstgeschichte absolviert haben. Das Stipendium bemißt sich nach den Grundsätzen des Sächsischen Graduiertengesetzes. Die Laufzeit beträgt ein Jahr, in begründeten Fällen ist eine Verlängerung um ein weiteres Jahr möglich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und einer maximal vierseitigen Darlegung des Forschungsvorhabens werden bis zum 15.6.1998 erbeten an den *Vertrauensdozenten des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Heinrich Magirius, per Adresse: Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstr. 10, 80333 München*

Die Autoren dieses Heftes

Bettina Gockel, Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister, Albertinum, Georg-Treu-Platz 2, 01067 Dresden

Prof. Dr. Adrian von Buttlar, Kunsthistorisches Institut der Universität, 24098 Kiel

Dr. Liane Burkhardt, Fehrbelliner Str. 27, 10119 Berlin

Annelies Amberger M.A., Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstr. 10, 80333 München

Dr. Dietrich Erben, Neunkirchenstr. 5, 86161 Augsburg

PD Dr. Barbara Lange, Kunsthistorisches Institut der Universität, 24098 Kiel

Prof. Dr. Manfred Klinkott, Institut für Bau- geschichte der Universität (TH), Englerstr. 7, 76128 Karlsruhe

REDAKTIONELLE ANMERKUNGEN

Erscheinungstermin Monatsmitte. Die Redaktion bittet um rechtzeitige Mitteilung von Ausstellungsterminen. Bei unverlangt eingehenden Rezensionsexemplaren wird keine Gewähr für Rücksendung oder Besprechung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Peter Diemer, *Redaktionsassistent:* Elke Loleit, Annelies Amberger M. A., *Anschrift der Redaktion:* Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstraße 10, 80333 München. E-Mail: Kunst- chronik@zikg.lrz-muenchen.de

Herausgeber: Fachverlag Hans Carl GmbH & Co. KG, Nürnberg. Erscheinungsweise: 11 Hefte pro Jahr (Heft 9/10 als Doppelnummer). Abonnementpreise/Inland: Jährlich DM 73,- zuzügl. Vertriebs-Gebühr und 7 % MwSt. Binnenmarktländer-Empfänger mit Umsatzsteuer-Identifikationsnummer und Drittländer: Jährlich DM 84,- zuzügl. Vertriebs-Gebühr; Binnenmarktländer-Empfänger ohne Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: Jährlich DM 84,- zuzügl. Vertriebs-Gebühr und MwSt. Kündigungsfrist: 6 Wochen zum Jahresende. *Anzeigenpreise:* Preise für Seitenteile nach Preisliste Nr. 21 vom Januar 1998. *Anschrift der Versandabteilung und der Anzeigenleitung:* Verlag Hans Carl, Postfach 99 01 53, 90268 Nürnberg, Andernacher Str. 33a, 90411 Nürnberg, Fernruf: Nürnberg (09 11) 9 52 85-20 (Anzeigenleitung) 9 52 85-29 (Abonnement). Telefax: (09 11) 9 52 85-47. E-Mail: info@brauwelt.de. Internet: http://www.brauwelt.de. – Bankkonten: Castell-Bank Nürnberg 04000 200 (BLZ 790 300 01). Stadtparkasse Nürnberg 1 116 003 (BLZ 560 301 01). Postscheckkonto: Nürnberg 41 00-857 (BLZ 760 100 85). Druck: Fabi & Reichardt-Druck GmbH, 90439 Nürnberg. ISSN 0023-5474.